

ändern, und zwar nicht ohne Erfolg, indem von allen Seiten Hilfsmittel kamen. Dazu wurden die Pflugschaften vermehrt und Aufseß selbst reiste zu Zwecken des Museums an die Höfe zu Weimar, Hannover, Berlin, Wien u. s. w., wodurch manche hübsche Summe der bereits 1857 gegründeten Baukasse zugeführt werden konnte. Eine besondere Wohltäterin war auch die Königin Augusta von Preußen. Zu den Pflugschaften gesellten sich in einigen Städten auch noch besondere „Hilfsvereine“.

Aber trotz dieses ungeteilten Wohlwollens und dieser Opferfreudigkeit, die dem Germanischen Museum von so vielen Seiten entgegengebracht wurde, konnte den gewaltigen Anforderungen, die das Museum an seine Zukunft stellte, und den Ausgaben, die sie nötig machten, in jenem ersten Jahrzehnt noch in keiner Weise entsprochen werden. Es mußte zu jenen 10 000 Gulden, die zunächst als Kaufschillingssrest auf die Kartause eingetragen wurden, noch im gleichen Jahre 1857 ein Kapital von 25 000 Gulden und später noch eines von gleicher Höhe aufgenommen werden. Dazu kamen noch die größeren Schwierigkeiten, die Verwaltung des Museums finanziell zu fundieren: die Anstalt sollte auch verwaltet werden. Woher die kärglichen Gehälter nehmen? Zahlreiche Veränderungen im Beamtenkörper des Museums waren eine Folge dieser kärglichen Gehälter.

Die größte und wichtigste Veränderung aber geschah dadurch, daß Baron v. Aufseß einem längst gefaßten und mehrfach geäußerten Entschluß entsprechend, nach Ablauf einer zehnjährigen Dienstzeit unterm 2. Juni 1862 dem Verwaltungsausschuß erklärte, von seinem Amte zurücktreten zu wollen. Mißstimmung und Andank veranlaßten ihn hiezu, und trotz aller Gegenvorstellungen beharrte er auf seinem Entschlusse. Der Verwaltungsausschuß ehrte den Scheidenden und seine hohen Verdienste um die Anstalt durch seine Ernennung zum Ehrenvorstande des Museums. Am Tage des zehnjährigen Jubiläums (17. August 1862) nahm dann auch der zweite Vorstand, Dr. Freiherr Roth von Schreckenstein, seine Entlassung.

Werfen wir noch einen kurzen Blick auf die Entwicklung, welche die kunst- und

kulturgegeschichtlichen Sammlungen während der zehnjährigen Amtsführung von Aufseß genommen haben. Wie wir schon oben gesagt, bildeten nach der Absicht des Freiherrn den eigentlichen Kern, den Brennpunkt des Museums das Generalrepertorium. Dieses sollte im Laufe der Jahre „der Zersplitterung Deutschlands in Rücksicht seiner zahlreichen Staatsammlungen, Landes- und fürstlichen Hausarchive, öffentlichen und privaten Bibliotheken u. s. f. wirksam begegnen und der historischen Forschung einen außerordentlichen Dienst leisten“. Ueberall wird dieses als die „wichtigste“, als die „Hauptaufgabe“ bezeichnet. Allein in der zweiten Epoche seiner Amtsführung machten sich doch Stimmen gegen diese allumfassende Absicht des Repertoriums geltend, und auch dem größeren Publikum erschien es richtiger, daß bei einem Nationalmuseum doch die Sammlungen die Hauptsache sein müssen, daß dem ganzen Volke ein möglichst getreues und lückenloses Bild seiner Kultur und Kunst durch die Jahrhunderte hindurch vor Augen zu führen sei. Die Ausbildung der Sammlungen aber war und blieb für Aufseß Nebenache. Gleichwohl waren diese Sammlungen, als Aufseß 1862 von seinem Amte als erster Vorstand zurücktrat, bereits sehr ansehnlich zu nennen, wiesen damals bereits eine große Anzahl derjenigen Stücke auf, die noch heute als in kunst- oder kulturgegeschichtlicher Beziehung von höchster Bedeutung zu den kostbarsten Schätzen des Museums zählen. Es gelangte nämlich gleich in den ersten Jahren eine ganz außerordentliche Fülle von wertvollen Geschenken an das Museum. Wie der schon 1853 von A. v. Eye verfaßte „Wegweiser“ durch das Germanische Museum zeigt, war die Sammlung besonders reich an mittelalterlichen Wirkteppichen; auch die große und kleine Plastik zeigte hervorragende Werke. Die Münzsammlung zählte etwa 1200, die Sammlung der Medaillen 400, der Siegel über 800 Stück. Weniger gut vertreten war die Gemäldesammlung, während die Miniaturmalerei in den alten Aufseßschen Sammlungen und die graphische Abteilung manche Zierden aufwies. Die kunstgewerbliche und kulturgegeschichtliche Abteilung barg einen der gotischen Prachtschränke